

[illegible]

Gummersbacher Zeitung

Bezugspreis:
Durch die Boten und Geschäftsstellen; das Viertel-
jahr 2 Mk. für 1 Monat 75 Pfg., einschließlich
Traggeld, durch die Post: vierteljährlich am Post-
kalender abgeholt 2 Mk., frei ins Haus 2.42 Mk.
Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach
Tageblatt für das oberbergische und märkische Land
 Verbreitetste Zeitung im oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Anzeigenpreis:
Die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum
15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spalt-
zeile oder deren Raum 50 Pfg.

Schluss der Anzeigen - Annahme:
für kleine Anzeigen 7¼ Uhr morgens, für größere
Anzeigen 7 Uhr morgens.

Telegraph - Adresse: Waelder, Gummersbach,
Herrn Amt Gummersbach Nr. 12.

Notationsdruck und Verlag: Friedr. Lufsen (Inh.: Otto Waelder) in Gummersbach.

angelegten Tags vorher um 3 Uhr nachmittags.

Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten
Stellen wird keine Gewähr übernommen.

Verbreitungsbezirk: Summe ebach — Ger. neuhaßl (Stad.) — Bergenauhaßl (Land) — Traubendörbhe — Elmhorn — Marienheide — Nidmbrch — Wandersb — Wüchl — Edenbagen — Trunklingen — Förmesdorf — Waldb. Bl — Hainpöcherich — Nordach — Rosbach (Stad.) — Engelstirchen — Wüpperskirch — Hütteswagen — Neu-Hütteswagen — Weinersbagen — Aleripe — Ech. (Wahlb.) — Osther 1. 98			
Nr. 279.	Sprechstunde der Christlichkeit: montags 5—6 Uhr nachm.	Freitag, den 27. November	Anzeigen-Aussätze: Sonntags 11—12 Uhr, wettlags 7—12 vorm., 2—7 Uhr nachm.
1908.			

Ministerverantwortlichkeit

[illegible]

Wann? eingeleitet hat, der Mehrzahl der Nation, identisch gefunden, wie ein Rechtshilfserfahren. Es sind aber auch gewisse Punkte, die unvollständige Konstruktionen enthalten, in denen man sich nicht mit den Dingen ausbreiten und nicht mit den Dingen, der doch jedoch erst als Vertrauensmann des Volkes einen schönen Sieg errufen hat, in eine präzise und leicht verständliche Situation bringen.

Deshalb möchten wir falls dafür pläzieren, die Aufrufende auf die Wissenschaftlichkeit auf eine gereinigte Zeit nach dem 11. zu verweisen. Doch die Debatte vom 10. bis 11. November dadurch bis zum 10. November 1918. Der Tag, an dem die Welt ist, ist freilich richtig. Aber das ist nicht. Schuld der Verzögerung, Herr Bülow wollte, wie man erzählt, der Selbstverleumdung des Reichstages von dem Ergebnis seiner Vorlesung Audienz Mitteilung machen. Er fürchtete nur die Bedingung waren, daß über diese Mitteilungen dann nicht weiter diskutiert werden. Denn mit der Mitte des Senatsformens überbrückt werden. Wie man glaubt, dass der Reichstag nicht sich nicht weiter bewegen, wenn er auf die Überforderung der früheren Debatte verzichtet hätte. Minister nicht man gerade dann einen Erfolg am besten sei, wenn man sich nicht bis in seine letzten Konsequenzen ausnützt.

Herr v. Kinderlen-Wächler über die
innere Politik.

Der Kaiserliche Kaiserliche Staatsrath des Reichens von Österreich-Wälder sprach sich am Berliner Kongress über die des Wälder als Kaiserliche Provinz der äußeren Politik folgendenmaßen an:

Der Zwischenfall von Casablanca lei-
enigentlich erledigt. Man brauche nicht mehr auf
das Vergangene zurückzusehen. Das Schicksal
des Wälder ist nunmehr durch die neue Re-
solutions werden sich seinen Urtum. Dieser
Lösung wurde aus dem Zwischenfall eine Lehre ziehen und vor-
schauen, daß Wälder nicht wieder auf den Dyna-
mien mit der nötigen Reserve behandelt wer-
den müssen, um eine Aufregung der Presse und der
öffentlichen Meinung zu verhindern. Es scheint
deshalb die Sache nicht mehr zu berathen. Die
Presse den Fall tragisch genommen hat, während
man bei uns ihn niemals als eine Wälder be-
trachte. Die ägyptischen Konsequenzen nach sich ziehen
lassen.

Sie v. Sibirien-Wälder habe kann fort: „Sibirien
haben wir eine aggressive Politik zu betreiben,
getrieben, und doch ist unsere Ironie für wiederholte
angezeigt worden. Man glaubt a. B. in Frankreich,
daß wir mit Wälder einen Doppeltspiel treiben und
die seine fortwährende Forderung, während wir

in Wirklichkeit nur den Wunsch ausgesprochen haben, daß man ihn anerkennen solle. Es ist ja ohnehin keine Anerkennung eine natürliche Gabe, da er als Sultan proklamiert ist und seine Anerkennung der marokkanischen Nation die seit einigen Jahren so schwer geprüfte würde wiedergeben kann.

[illegible]

× Noch einmal Raddod.

[illegible]

stiglich auf Beclägerinnen, nicht immer aber auf Verzei-
lung der Debatten betrauteten pflegen. Heute
laubit er der Sache, in deren Dienst er steht, durch
Heller fürliche Annahmen der nationalsozialen
in zu nützen. Wer seine Aufgabe vernunft-
voll wie in jeder Stunde eine heilige Pflich-
t des Volen Preißi, der — wie neuerdings
eine Partei- und Volksansehen überhaupt — alle
Dinge dieser Welt nur noch unter dem besaßlich-
vollen Gesichtspunkt zu sehen vermag. Für die
Volkspartei bringt der „Gefell, für die Arbeiter-
bewegung in u. o. der Sozialdemokratie, die
Bauern, vom Bundesrat freien Sozialreformer
Bethmann-Sollwee und Herr Delbrück
in die Debatte ein. Der Handelsminister laßt mit
seiner hier wirksamen, hier überzeugenden Aufklärung
der Sozialdemokratie. . .

168. Sitzung am 25. November, 1 Uhr.
Die Beendigung der Interpellationen wegen des
Gruben-Unfalls auf Reche Radbod wird fort-
gesetzt.
Hr. Graf Kanitz (kont.): Daß die beryptol-
ischen Vorschriften nicht genügen, immer noch besser
sein könnten, das hat sich ja freilich schon im Falle Bo-
russia gezeigt. Ebenso aber auch, daß die Arbeiter

Herr Abgeordneter! Ich habe die Ehre, Ihnen heute die Verhandlungen der Kommission zu berichten. Ich habe Ihnen schon berichtet, daß die Kommission sich mit der Frage beschäftigt hat, ob die Arbeiter in der Textilindustrie in der Lage sind, sich selbst zu versichern. Ich habe Ihnen auch berichtet, daß die Kommission die Ansicht ausgesprochen hat, daß die Arbeiter in der Textilindustrie nicht in der Lage sind, sich selbst zu versichern. Ich habe Ihnen auch berichtet, daß die Kommission die Ansicht ausgesprochen hat, daß die Arbeiter in der Textilindustrie nicht in der Lage sind, sich selbst zu versichern.

[illegible]

Abg. Dr. Söffel (Np.): Unansehlich einer so großen Katastrophe sollte der parteipolitische Haß und Söder heftig gelassen werden. (Beifall rechts.)

× Die größere Schuld.

Noëlle von Auguste Gröner. (Nachdruck verboten.)
 „Du tanztst nicht?“ fragt er an ihnen ve-
 überkommene alte Dame; es ist des Hauptmanns
 Tante, die Fellegeheim. „Laßten Sie meine Kell-
 nerin, Herr Ober?“
 Caratoff erwidert ihr barmhertziges Lächeln
 harmlos und entgegen: „Ich werde der gnädig-
 Frau selbst zu Diensten.“
 „Die alte Dame geht weiter.“
 „Run also!“ Daniels will sich erheben. „E-
 ratoff reist sich nicht. „Tanzten wir nicht? Es
 ist so habibber Walzer.“
 „Ich tanze nicht mit Ihnen“, sagte er
 und seine Stimme klang merkwürdig rau. Bestän-
 dig schau Daniels an, aber jetzt schloß er sich
 wieder und atmet tief aus und flüstert: „Der-
 wenn ich dich erst einmal in den Armen hielte, sie-
 lig dich nie wieder.“
 Sie kittert. „Es kommt wie ein Hauch über
 sie, wie er sie, „du“ genannt hat.
 Caratoff aber ist jetzt ganz ruhig.
 „Wir wollen mit unserem Schicksal zufrieden
 sein.“ Er wehrt sich nicht, betretet, da Sühle. U-
 jeßt gibt ihm der Hüften da, für die Tapferkeit
 mit welcher ich eine große Verletzung gleich-
 kämpft habe.“
 So rebet er, und es klingt ganz heiter, ge-
 gemüthlich, und auch Daniels hat sich schon ge-
 wöhnt, sie ist frohlich, ganz übermüthig frohlich u-
 nneht hinter ihm hergehen verlobten eine dunklere
 Reize aus ihrem Abscheulett. Er legt die Hand
 sehr Vorüber. Auch das hat niemand jeß
 wann, wenn die tiefe Fensterkiste, in welcher
 sich niedergelegt, schloß sie vor neugierigen Augen.
 Und jeß reigen sich beide lebend über die
 Notwendig, wenn sich zufällig Poëse und Prosa e-
 zusammengehangen haben.
 Daniels Kanne liegt auf des Dorchens leg-
 Schmeiberechnung.

„Auch nun, gnädige Frau“, rief Saramoff weiter, „wollen wir uns über den künftigen Pöbel ge-
hen. Sie sich jedoch nicht zu weit von mir entfernen.
Sie müssen jetzt — ich hoffe noch viel nicht.“

Während die zwei so glücklich sind, steht Ma-
rievitch in einem kleinen Zimmer am Fenster und
schaut auf die spärlich erleuchtete Straße hinunter
und denkt über all das nach, was er längst thun
wollen und was zu bewerkeln er so stolz gewesen
ist. „Nun“, sagt er, „ist wieder zum ersten
Male ein Mensch gekommen, der mich nicht
in einem Gasten für better und barmherzig, oder er wieder
recht ruhig wird.“ So scheint ihm jetzt, daß er die
Sache viel zu tragisch nimmt, daß die keine großartige
Lebenshilfe auslöst, sondern ein ganz gewöhnlicher
Hirt sein geht, was allerdings viel ruhiger,
aber auch viel weniger ist, als er sich dachte.

„Warum bleibst du nicht fern?“ fragt Do-
nicia. „Wir haben den Abend sehr froh verbracht.“

„Hörst du mich nicht an, als wöchst überhört
empfinden?“ erwiderte Marienvitch.

Seine Frau zieht die Schultern.

„Auf den Kopf, den ich nicht meines Mannes wegen
auf einen Balken, der mich hätte tödten können,
etwas mehr, als andern.“

„Woher waren Andere vergangen. Papierviertel
war ruheloser, denn je. Er fürchtete nichts und alles.
Daß Daniela niemals im gewöhnlichen Sinne be-
wusst war, was sie that, war ihm nicht an der Sache.
Wortes ihm untreu sein würde, dessen war er sicher.
aber mit ihrer Seele mußte es, was sie will. Denn
Schauplatzes Eifersucht war nicht gemeiner Muth
und sehr wichtig, daß sie vollkommen berechtigt
war. Er hatte sich endlich Gewißheit darüber be-
schafft, wie die zwei miteinander standen. Er hatte
den Gesirch belauscht, das sie, seine Rufe nicht
abnehm, gesagt hatten, ein Gesirch, das ihm voll-
ständig verstand.“

Er hat ihnen eine ganz plumpe Falle gelegt
und sie waren hineingegangen.

Er hatte Sarrasol gegeben, seiner Frau einen
Abend zu spenden, er wußte ja, daß sie so weichen-
der Gemüthsstimmung sei, nicht ganz allein und wol-
len.

doch auch ein Kenneznous, das ihm ein durchreisender
Befannter in dem nächsten Eisenbahnort gegeben, nicht
verfäumen.

an einem geistverreichten Septembereabend. Es hatte schon den ganzen Tag gestürmt und geregnet, und somit war ein Aufenthalt im Freien ausgeschlossen. Mit diesem Umstand hatte Maslowsitch gerechnet, und einen anderen Zufall hatte er herbeigeführt, um seine Frau und deren Gast in einen ganz bestimmten Raum des Hauses zu bannen, in Danielas eigentliches Wohngemach, das gleich dem Speisezimmer auf die Veranda mündete.

Er hatte zu diesem Besuche ein ebenso einfaches als wirkungsvolles Mittel angewendet. Am Morgen des betreffenden Tages hatte er seinem Durcheinanderbesessenen, den Spantenteppich aus dem Salon zu entfernen, welche Arbeit faßschädlich nötig geworden war, da der Salon neu tapeziert werden sollte. Natürlich war er nach dieser Vorarbeit so wenig zum Empfang von Gästen geeignet, daß Daniela Savatoff nur in ihrem hübschen Douboir empfangen

O, Masewitsch war geübt in dieser Arrangements. Es steckte recht viel von einem Intriganten in ihm.

Er hatte schon manchesmal anlässlich seiner eigenen Diebstahlsbeute den Zufall vorgerichtet, er hatte somit darin schon einige Übung. Sie kam ihm diesmal aufstatten.

Er stellte tauschlosig gegen Mittag weg und vertieft auch richtig in der nächsten Station, welche an der Hauptlinie lag und daher trotz ihrer Kleinheit eine gewisse Bedeutung besaß, den Zug. Im Zuge selber nahm er sich jedoch einen Wagen und fuhr weiter zurück. Er würde selbstverständlich viel weniger heimgekommen, wenn er sich nicht unterwegs aufgehalten hätte. Aber er hielt sich eben unterwegs auf. Einige Stunden lang fand das sehr befriedigend. Früher, das er gemietet hatte, vor einer Scene die ein alter Jude hielt, dann bestieg Marjovitz es wieder und kam, eben als die Nacht anbrach, in die Kasse seines Hauses.

Hier verließ er den Wagen, der gleich darnach in der schon tiefen Dunkelheit verschwand. Masliewitsch, der in Zivil war, drückte seinen Hut tiefer in die Stirne und ging noch eiliche hundert Schritte auf der eben Landstraße weiter. Vor einem hoch ummauerten Garten hielt er an.

Er zögerte eine Weile ehe er zum Pförtchen trat, das in diese Mauer eingelassen war. Es kam ihm doch recht gemüth vor, was er jetzt tun wollte; aber nach all den Vorbereitungen mochte er nichts ohne Resultat bleiben, wollte endlich wissen, woran er war.

schloßen, so öffnete er das Mauerspöthchen und ließ sich in Schatten der hohen Bäume seinem Gange zuwenden. Es war tatsächlich sein Haus. Es gehörte ihm länger als ein Jahrhundert seiner Familie, die außer dem noch ein hübsches Bandgut in Pobolsen besaß, welches ebenfalls auf ihn, den letzten Markgrafen, übergegangen war. Es waren das zwei sehr wohl erhaltene, ungemein behagliche Besitzungen, in denen einer sich die Eigner sehr so unbehaglich als möglich

Mit deren wellenartigen Flächen liegen breite Lichtstreifen. Sie fallen aus den offenen Fenstern zweier erleuchteter Zimmer. In dem einen steht der noch zehnte Tisch, an welchem zwei Personen eine Arbeit eingenommen haben. Es ist der Tisch der

„Aus Vorlescht? Damit die Dienerei, welche viel-
leicht kommt, den Tisch wieder in Ordnung zu bring-
en, belästigt nicht gehört wird, oder weil Daniels
Verdacht nichts zu verbergen hat?“ So frägt sich
Marjewitsch, der laufend stehen bleibt und sich in
das dicke Gein der Waldecke drückt, welche die
Veranda umwindet. Er ist toteneid und wagt
kaum zu atmen.

„Geodir wird bald heimkommen!“, höre er Da-
nielss Frau Stimme sagen, und Zaratoski: „Zimmer
zu halb“, läßt ihn wieder die Hände ballen.

Und dann hört er folgendes Gespräch mit tiefer

der Verein, zu dessen Angelegenheiten entschieden war, mit
 (einen großen Ansehen mußte). Außerdem war
 jeden Hauptversammlung des Dirigentenpersonals be-
 teiligt. Der Verein ist bemüht, ohne große Kosten zu
 stehen, nur einmündigen Preisrichter zu engagieren.
 Der Delegiertentag ist auf den 21. März 1909 an-
 berufen, und der Beisitzer soll am 13. Juni 1908
 stattfinden. Einladungsschreiben und Anknüpfungen
 werden demnächst den einzelnen Vereinen zugehen.
 Sollte nicht erwarten der eine oder andere Verein
 sich an der Teilnahme beteiligen, so wird ersucht, dies
 dem „S. B. H. Mitteilungsblatt“ auf einen Schriftführer
 Herrn Anz, Nagenmann, Berlin i. B., zu über-
 bringen. Das für die zweite in Betracht kommende
 Orte die bester Stelle Eichenbäumchen; b. Golt
 freundschaft der Prieger aus Altmühlreiter (b. Golt)
 ist einfindig bekannt, so daß eine Teilnahme am Wett-
 freite, der auf solcher Grundlage aufgebaut wird
 sicherlich von Erfolg gekrönt sein wird.

• **Genep, 27. Nov.** In der letzten Stadtverordnetenitzung wurde beschlossen, für die hiesigen Gemeindefürsorge-Conten die Garantie für ein weiteres, bei der Landesförderungsanstalt aufzunehmendes Darlehen von 200 000 Rfr. zu übernehmen. Die Gesamtbürgschaftsumme der Stadt für den Verein liegt damit auf 710 000 Rfr. — Weiter wurde die Aufnahme mehrerer Anleihen beschlossen, darunter 83 000 Rfr. für die Erweiterung der Wasserleitung, 40 000 Rfr. für die Anschaffung neuer Gasöfen sowie fünfzig Erweiterungen an der Gasleitung und 32 000 Rfr. für Neuanlagen an öffentlichen Wasserwerk.

• **Elberfeld, 27. Nov.** Am vergangenen Sonntag legte im „Sofraim“ am Elberfeld ein bayerischer Herr aus allen Zeilen des Deutschen Landes einen Bericht über die Besuche der Königin zum Zweck der Gründung eines Rüstflotten-Verbands vor.

des für das vergällte Land. Von dementsprechend herkommt das Gersdorff'sche Räuberbande in großen Sünden den Herrn und die Gersdorff'sche Räuberbande. Die Räuberbande wurde in Rammstein, welche die Bildung einer Räuberbande in Gersdorff befohlen wurde, für ausdauernde hatte, zunächst einen umfangreichen Verban zu schaffen und erst dann, wenn die Mitgliederzahl eine entsprechende Vermehrung erfahren habe, zur Gründung von Ortsgruppen in den einzelnen Städten zu streben. Anhand der Ausführungen wurde die folgende Konstellation eines „Raubesverbandes“ für Herr von Warr mit dem Generalmajor von Herr, Heintland und Warrstein eingeleitet, welche abgelehnt wurde, weil dort schon eine Reihe älterer Räuberbanden existierten, die sich natürlich dem jungen Herrn nicht unterordnen. Zum Fortbleiben sollte man Gersdorff'sches Räuberbande, als Schriftführer Herrn von Warr.

[illegible]

30. Brügge, 27. Nov. Aus Anlaß eines
31. jährigen Bestehens des Vereins besaß
32. der Münnergesangsverein „Philomela“
33. die Brügge i. M. vom 1909 einen großen
34. Reform-Mettireit denkwürdigen
35. Versammlungen zu veranstalten. Gestützt auf langjährige
36. Erfahrungen bei Wettstreiten, die der Verein im Laufe
37. der Zeit teils mit und teils ohne Erfolg bestritten hat,
38. wird er seine vornehmste Aufgabe darin sehen, die
39. Güter des Vortrags zu wahren und dieses auszuwerthen
40. damit der zu veranstaltenden Wettstreit zu einem viel
41. fruchtbringenderen werden soll. Es ist ja bekannt, daß
42. unser Klima empfohlen hat, das deutsche Volkstied
43. zu pflegen. Auch ist es zunächst zu verstanden, daß die
44. Gesangs Wettstreite eine solche Bedeutung erlangt haben,
45. und die Vereine sich so regten, um eben Kämpfe mit
46. Kräften zu messen, um die Sieger zu erheben, und
47. der es ist auch nicht zu leugnen, daß es sehr schwer zu finden
48. ist, die Unvorsichtigkeit, Unvorsichtigkeit und Unvorsichtigkeit
49. fähigkeit bei Gesangs Wettstreiten — aus
50. sondern bei der Preisverteilung und bei der Preisverteilung
51. — gefordert wird. Die Klagen müssen
52. schwinden, wenn nicht das ganze Preisthe der Gesangs
53. Wettstreite in die Hände gehen soll. Der Gesangs
54. Verein „Philomela“ will nicht die Preisverteilung, als
55. sich wie jedes bei der deutschen Turnerschaft geltend
56. vornehmen, nämlich fe, daß jeder Verein, der sich
57. fähig hat, d. h. die vorgezeichneten Punktzahl
58. reicht, auch mit einem Preise bedacht wird. (Es
59. der feierlichen Wettstreiten kann es übers nur, daß
60. bei gleicher Punktzahl das Los entscheiden wird, das

[illegible]

Wier, das wir trinken, nur eine Temperatur von 61° 15 Grad Celsius haben. Natürlich schmeckt das bei 18 Grad, kühlerer Bierschmeck bei 15, kühlerer Bierschmeck bei 10, und Champagner bei 8 bis 10 Grad Celsius. Aromen und Lee können sie geschmeckt haben bei 20 Grad warm sein; sollen sie durchschmecken wie bei 18 Grad Temperatur bei 16 bis 18 Grad Celsius schmecken. 20°C liegt im allgemeinen zwischen 15°C und 20°C, wenn sie warmen Temperatur 18°C

Es kommen daher Weiergriftungen gewiß sehr häufig vor, die werden aber meistens leicht verkannt, und die Behandlung Dr. Becker's ist einem Fingerring, bei verschiedenen Fällen von Webergriftung an die Zapfen zu denken.

— Die Elektricitätssteuer und die Medizin.

denjenigen Berufsständen, welche gegen die neuen Steuern protestiren, gesellen sich nunmehr auch die Aerzte, und es wird von diesen vor allem auf die Medizin hingewiesen, welche die projectirte Einkommensteuer mit der Medizin nicht bringt. Die Elektricität kommt in doppelter Hinsicht für die Aerzte in Betracht, einer

für die öffentliche Gesundheitspflege zur Belebung der Schulen, Hörsäle, Volkshöfen usw., und es ist zu fürchten, daß hier zum Schaden unserer Kultur sport wird; auf der anderen Seite ist es aber auch möglich, ärztliche Zwecke durchaus unentbehrlich zu machen. Die „Verlierer flussfähige Wochenschrift“ ist für Bobaner darüber auch, daß die zu Seilgängen verwendete Elektrizität unentbehrlich bleiben soll, um Energie in allen Ländern; die Steuererhebung durch Übermittlung; daß wichtige Seilbahn nicht befeuert werden. Es ist auch z. B. das Sachdrit, wenn es nicht möglich ist, wird es durch die Steuern, um

[illegible]

gen des Kleinhandels

ber teilweise eine Reihe von Anzeichen des Detailhandels, die die kleinen Städte und Dörfer auszeichnet sind, sondern sich in kleineren Stadien befinden, die auf laufenden Absatz infolge der ungenutzten Kapazität der Bevölkerung noch bedürftig hat. Zu diesen Vorkäufen gehört vor allem die Kolonialwarenindustrie, die die letzten Absatzmärkte für diese Produkte abschließt. Die Kolonialwarenindustrie ist vorwiegend in den kleineren Städten zu finden, weil die höchsten Preise fast nie im Ladenpreis am Ausdruck gekommen sind. Und letzten die Abwärtsbewegung der Preise einleuchtet hat, ist es noch schlimmer, da vielfach noch zu höheren Preisen Absatz gefunden wird. Die Kolonialwarenindustrie ist in den kleineren Städten und Dörfern zu finden, weil die höchsten Preise fast nie im Ladenpreis am Ausdruck gekommen sind. Und letzten die Abwärtsbewegung der Preise einleuchtet hat, ist es noch schlimmer, da vielfach noch zu höheren Preisen Absatz gefunden wird.

Schädlicherein und eintrübt dabei den als Kolonialwarenhändler und bald ihre Warenpreise zu steuern. Warenpreise viel weniger empfindlich getroffen werden, als es geahndet werden, wenn man von den Warenpreisen im Detailhandel spricht. Insbesondere muß von den Schädlicherein in erster Linie verlangt werden, daß sie sich konform mit der Entscheidung der Preisregulierung in Großhandel und Kleinhandel und Wurf im Kaufhaus der arbeitenden Bevölkerung eine viel avoidantere Rolle spielen als die Kolonialwaren. Es ist aber schon häufig die Beobachtung gemacht worden, daß wenn auch nicht allgemein, aber doch in beträchtlicher Zahl die Warenpreise nicht immer eine Bekanntheit verlieren, wie sie die Konsumenten zu fordern sich berechtigt haben. Wenn im laufenden Jahre das laufende Publikum mit besonderem Eifer eine Ermäßigung der Warenpreise verlangt, so ist es nicht zu verwundern, daß die Detailhändler zu über zu verstehen, als ob im Großhandel die Preissteigerung noch unten liegt. Der selbständige Detailhandel fahrt über die angemessene Regelung des Publikums, geringere und billigere Waren zu kaufen, wurde ihm die Möglichkeit zum Teil an Warenhändler, Konsumvereine und andere Organisationen, die ins Geschäft zu kommen suchen, verloren geht. Aber diese für den Detailhandel schädliche Regelung ist eben nicht anders als ein Gebot der Gerechtigkeit. Es ist die durch das geringere Einkommen vor allem bei den Frauen, die in der Regel die Warenpreise zu bezahlen scheuen heute heißt höhere Preise nicht, wenn sie wissen, daß sie in einem Warenhaus oder in einem Konsumvereine Warenmittel billiger einkaufen können, werden als in den nächstgelegenen Warenhäusern, die in der Regel die Warenpreise zu bezahlen. Die Warenpreise im Detailhandel die Höhe seines Warenpreises nicht so sehr zu rechtfertigen vermögen, das Publikum sucht doch die billigere Quelle auf.

— Die vom deutschen Kerkhoff zum Helden des
Jeppelein-Fonds im Leben der deutschen
Jeppelein-Partei bekanntgemachten erhalten durch eine
Serie Original-Jeppelein-Briefe.
Herrn Gebrüder Stollwerck in Köln und
Berlin in einer enorm hohen Auflage, ebenfalls zum
Helden des bekannten Jeppelein-Fonds in den Handel
bringt. Die Karten sind nach Künstler-Originalen
von H. Obornitz in der Kunsthandlung von Georg
Kerkhoff und Co. in Berlin in farbigen Miniaturen
hergestellt. Die Karten zeigen meistens ein
24stimmiges Flügel- oder ein 20stimmiges
Ständchen-Paßel, Straußpau, Kammhorn, Müßig
und Stuhlgang. Die Karten sind zum Preise von 10 Pfg.
das Stück in Papier und Schreibrastermaterialien-Com-
missionen, sowie allen sonstigen für den Vertrieb ge-
eigneten Geschäften erhältlich. — Den vollen Reiner-
trag bestiftet das Gebrüder Stollwerck an den
Jeppelein-Fonds. Die Karten sind in jeder Sprache
glücklich und sinnig, daß an einem ausgereich-
ten Erfolg umso mehr zu zweifeln ist, als die reij-
vollen Postkarten an postlicher Vertheilbarkeit die
besten Jeppelein-Partei-Unterstützer und somit alle
Befürworter des Helden in jeder Weise, ob alt,
ob reich, ob arm, an der Nationalhebel bestreiten
können.

Hauptredakteur: Otto Waeldt.
Verantwortlich für den politischen, provinziellen, örtlichen u.
 vermischten Teil: Karl Langehelle, für den journalistischen,
 volkswirtschaftlichen u. wissenschaftlichen Teil: Otto Waeldt, für
 den Anzeigenteil: Ernst Hinderlin, Künftige in Gummersbach.

Lieferanten der Reichsbank, Post etc., liefert aussergewöhnlich billig feuer-, fall- und diebessichere Geldschränke.

Vertreter: **Max Hundhausen, Dieringhausen.**

Prima dicke Roll-
 heringe
 10 St. 45 Pf.
 Bratheringe,
 Rollmöbde,
 Wismarckringe,
 russ. Kronarbsinen,
 Erbsinen in Oel,
 Fische,
 Caviar,
 Stielcr Spotten,
 Rohehüchlinge,
 geranderten Kal,
 marinirte Fische
 zc. zc.
 in den Stücken von
 Gravel & Heiden,
 Gummerschach,
 Dieringhaufen.
 Vielreih.

15. Fiedung der 5. Klasse 219. Rgl. Preuß. Coffer

[illegible][illegible]